

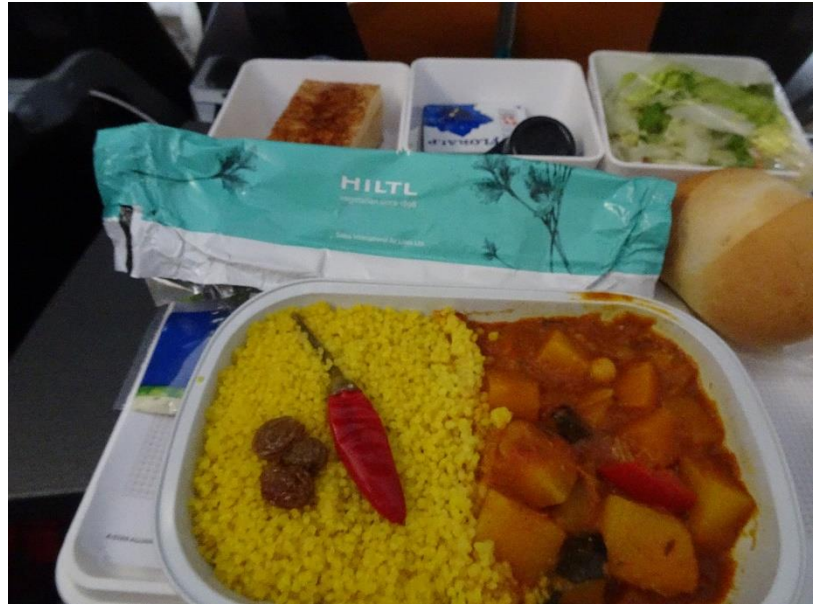
Liebe Freunde,

Während meinem Flug von Zürich nach Nairobi erhielt ich noch einen letzten Abschiedsgruss aus der Schweiz:

Vegetarisches Mittagessen vom Hiltl.

Das brachte mich zum Sinnieren, wie es kürzlich war, als ich selber in Zürich im Hiltl sass und ich mich nun auf dem Weg in eine ganz andere Welt befand. Die stundenlange Zwischenphase der beiden Länder im Flieger ist immer wertvoll.

Es war kalt, am Morgen meines Abflugs. Wir warteten geduldig, bis die Flügel enteist waren!



Nach 60 Min. Verspätung gings dann los - **wolkenfrei über die Alpen. Wunderbar!** - jedoch mit nur 30 Min. Verspätung kamen wir beim Einnachten in Nairobi an. „Er hätte etwas schneller fliegen können und einige Abkürzungen gemacht“, meinte der Pilot. Abkürzungen in der Luft...? erstaunte ich mich.



Dankbar und glücklich stieg ich aus dem Flieger, die WÄRME von Nairobi um mich fühlend.

Im Hotel angekommen, wurde mir jedoch dann die HITZE des Zimmers zur Last, fühlte ich doch noch die KÄLTE des Morgens an der Bushaltestelle in mir... Gefühlsmässig noch nicht ganz in Kenya angekommen, mochte ich nicht ins Restaurant. Ich ass im heissen Zimmer mein mitgenommenes Brot aus der Schweiz, trank Wasser und versuchte, in dieser Sauna zu schlafen, wiewohl ich echt litt unter dieser stickigen Wärme.



Anderntags dann war mein Herz in Kenya angekommen.

Ich genoss den ruhigen Einstieg in meine nächste Kenyazeit, dies bei einem angenehmen Frühstücksbuffet.

Das offene Fenster brachte Kühlung und zeigte mir das emsige, jedoch dennoch erstaunlich ruhige Treiben einer belebten Strasse Nairobis.

Vom Fenster her spürte ich so gar nichts von Problemen dieses Landes. Alles wirkte ok. „Warum bin ich eigentlich hier? konnte ich mich fast fragen...“

Erst am Nachmittag merkte ich, dass „vom Fenster aus gesehen“, wohl selten Probleme ersichtlich sind, auch nicht hier in Nairobi.





Nachdem ich am Morgen das Immigrationsamt besuchte, konnte ich am Nachmittag noch ein wenig in die Stadt, bevor ich abends nach Mombasa flog.

Nun war ich unter den Menschen: Wenn man alleine unterwegs ist, so möchte man dennoch Gesellschaft. Diese zwei Frauen, Servicemitarbeiterinnen, kamen mit mir auf einen Bummel.

Rasch wusste ich ihre Geschichten:

Die Frau rechts hat eine 7jährige Tochter. Ihr Freund verliess sie während der Schwangerschaft, als sie in der Ausbildung war. Das Kind lebt seither bei ihrer Mutter, weit weg von Nairobi. Sie vermisst es.

Die andere Frau ist verheiratet. Sie verlor traurigerweise ihr einziges, 6-monatiges Kind durch eine Lungenentzündung, dies innert 2 Tagen. Sie will nie mehr weitere Kinder fremdbetreuen lassen, sagt sie tief nachdenklich. Sie meint, das Kind hätte evt. zu schlechte Betreuung gehabt, während sie arbeitete und deshalb diese Krankheit erhalten.

Kurz nachdem ich mir ihre Geschichten zu Herzen nahm, sahen wir auf dem belebten Troittoir **eine Frau im Staub sitzen und sich mit den Händen, sitzend, vorwärtsbewegen**. Die Beine waren gelähmt und sie schleifte sie mühsam mit. Als ich diese Frau von hinten sah, gab es mir einen Stich ins Herz, wie immer, wenn ich solche Bilder sehe.

Doch DIESES MAL wurde ich nicht nur bedrückt sondern sprachlos: Als ich von hinten die Frau sich vorwärtsbewegen sah, erkannte ich plötzlich ein kleines Füßchen mitschwanken. Im selben Moment überholten wir die Frau. Und TATSÄCHLICH, ich glaubte es kaum: Diese arme Frau trug im Tuch am Bauch ein kleines Kindchen, etwa 4 Monate alt.

Dieses Bild steht noch immer vor mir. Inmitten der vielen Menschen und der staubigen Strasse **bewegt sich hier tief unten im Staub ein Mensch, gelähmt und trägt ein Kindchen bei sich**.

WIE kann das sein, dass solch eine Frau dies machen muss? Hat sie keine Verwandten? Macht die Behörde nichts? Ich gab ihr dann eine Wenigkeit, was für sie offenbar viel war, denn ansonsten kriege sie, wenn überhaupt, einen Groschen, teilten mir die Frauen mit. In der Tat, niemand schien diese Frau zu beachten. Was, wenn das Kindchen schwerer wird, zu laufen beginnt? fragte ich mich. Ein Bild von ihr konnte ich natürlich nicht machen, das wäre sehr verletzend gewesen für sie. Dafür hänge ich ein Bild von dieser schrägen Bank ein. Offenbar ist nicht alles so gerade, wie es am Morgen „vom Fenster aus, in fröhlich-freundlich bedientwerdender Atmosphäre“ schien.



Nochmals zum Immigrationsamt:

„Ich solle auf die Strasse gehen, um mir eine Passfoto machen zu lassen“, meinte der Beamte. Dort hätte es junge Männer, die würden dies tun.

Kaum machte ich mich auf der Strasse diesbezüglich bemerkbar, rannten sie sofort umher und brachten mich in eine Ecke:

Einer hielt hinter meinem Kopf ein weisses Tuch, der andere knipste. Ich hätte 3 Minuten zu warten... und schon rannte ein anderer daher und überbrachte mir meine Passfoto...

Ich fand es lustig und eine gute Idee, wie sie sich damit Geld verdienen. Aber sie erzählten mir, dass sie viele Abgaben hätten, dies sei eine Last. Dennoch waren sie froh, sich eine Quelle für Lohn erkämpft zu haben.





Zuguterletzt wurde ich noch flehentlich überschüttet von Nöten meines Taxidriver, der mich zum Flughafen fuhr: „meine Eltern sind finanziell abhängig von mir. Meine Geschwister brauchen Schulgeld, ich kann das alles nicht bewältigen. Er litt offensichtlich. Aber Du verdienst ja an mir jetzt grad 2,500 kes? gab ich fragend zur Antwort. Das ist nicht MIR, das gehört dem Besitzer. Er gibt mir davon nur 300 kes. Ich war mal wieder sprachlos und erinnerte mich, dass ich dasselbe von den Taxidrivern an der Küste gehörte hatte. Dann lohnt sich für Dich dein Job ja gar nicht, sagte ich ihm feststellend. Ich muss froh sein, überhaupt einen Job zu haben, konterte er. Arbeitslos sein ist noch viel schlimmer... der Mann schien fast wie verzweifelt. Anf. Januar ist der Schulanfang und da wird viel Schulgeld abgefordert. Eine Last, die viele schier erdrückt.

Ich war also wieder DRIN in Kenya. Das vom Taxidriver Gehörte ist der Tenor hier in Kenya, mindestens, so erlebe ich es. Und in nur einem einzigen Tag Nairobi war ich eingetaucht in einen Teil der Wahrheit des Lebens von z.B. in Kenya.

Mit einem Sack voll gehörter Nöte checkte ich wiederum ein, um auf meinem Flug nach Mombasa zu warten.

DA hatten wir wirklich zu warten!

Alle Flieger jenes Abends flogen verspätet.

Der Flughafen war voll mit Leuten.

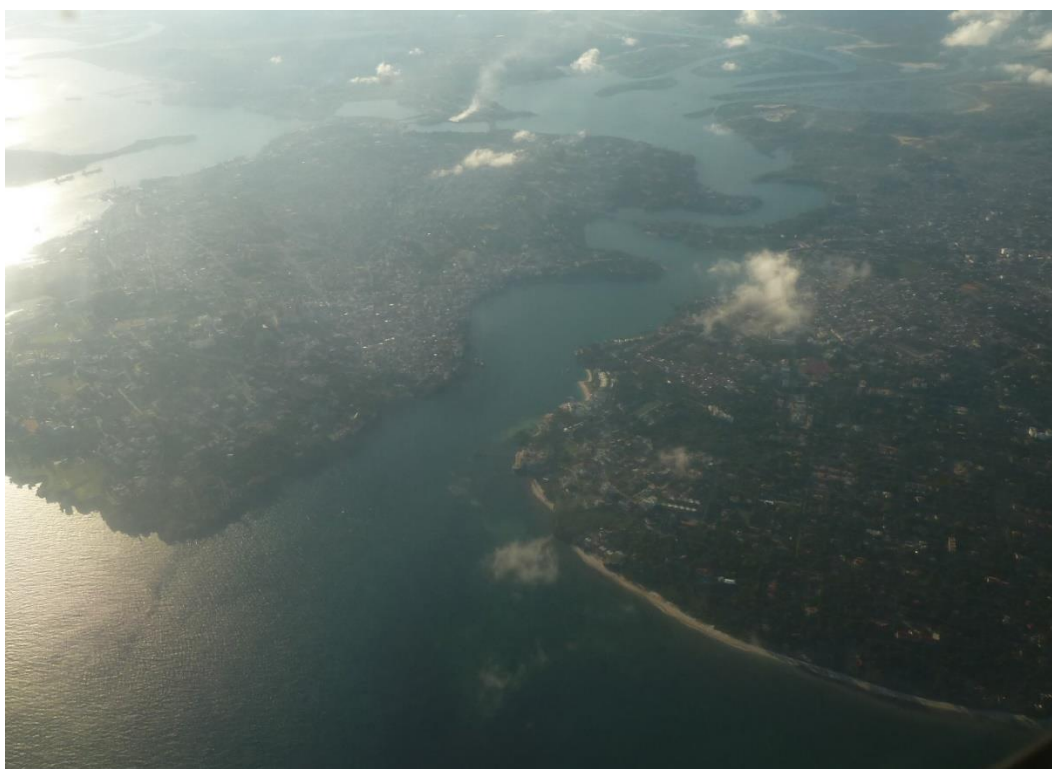
Mit der Zeit kamen wir wartenden Fluggäste ins Gespräch.

Ein Kenyaner, von seinen Vorfahren her Inder, erzählte: Ich muss noch heute Nacht nach Istanbul und dann weiter nach Kanada und mein Gepäck ist noch in einem Hotel in Mombasa. Und nun diese nervenaufreibende Verspätung in Nairobi! Wenn ich nur den Flieger nicht verpasse! Er schien nervös. Dennoch kamen wir dann in ein angeregtes, halbstündiges Gespräch über unser Zeitgeschehen. Interessant und schön: Gemeinsame Nenner fühlend mit jemandem, den ich wohl nie mehr im Leben sehen werde, aber das Gespräch wird mir in wohlthuend bleibender Erinnerung sein.

ENDLICH im Flieger drin sitzend, wurde uns entschuldigend berichtet, heute sei ein aussergewöhnlicher Tag, der viele Troubles gebracht hätte! Und wir hätten im Flieger leider nochmals ca 15 Min. zu warten...

Das Warten wäre noch gegangen. 15 Min. waren im Verhältnis nichts, aber die Luft im Flieger war so STICKIG HEISS! Ich hielt diese Hitze nach der Kälte der Schweiz kaum aus. „Die Lüftung würde erst beim Fliegen funktionieren“, war die nächste höfliche Entschuldigung des Piloten. Es war ziemlich schrecklich. Ich empfand mich wie eingesperrt in Hitze. Aber ich versuchte, mich innerlich zu motivieren.

Nach ca 15 Min. konnten wir tatsächlich abfliegen. Als es nach einiger Zeit abzukühlte, war ich unendlich froh.



GELANDET...! jubelten wohl alle Fluggäste.

Doch: **Wir durften NICHT aussteigen.**

Die nächste Entschuldigung des Piloten: „Er kann den Motor nicht abstellen. Es muss ein Mechaniker kommen...“

Zum Glück dauerte dies dann nur knapp 10 Min.

Glücklich stellte ich meine Füße auf den Boden von Mombasa!

Ein Teil von Mombasa auf einem Flug vom April 2015. Mombasa ist eine Stadt mit Inseln, umgeben von Meerwasser und angrenzend ans offene Meer.

Es sind nun nahezu 3 Wochen vergangen, seit ich meinen ersten Keniatag in Nairobi erlebt hatte. Die Zeit ist im Eiltempo vorbeigerauscht... Und sie war geprägt von Vorbereitungsgesprächen über weitergehende Projekte, Eingleitungen der bestehenden, Einleben im neuen Haus und die vielen Begegnungen der hilfeschuchenden Bevölkerung.



Als erstes war ich unendlich dankbar, dass ich in ein Auto steigen konnte, das nun einfach fährt, keinen Staub durch die Fenster reinlässt, nicht immer mal wieder am Strassenrand stehenbleibt, alle 2 Wochen was kaputt ist, sondern mich komfortabel von A nach B bringt. Das ist wirklich Luxus für mich, ein riesiges Geschenk von einer Freundin von mir.

Das Auto kam direkt aus Japan, ein gebrauchtes natürlich, von Neuwagen spricht hier keiner. Aber wenn ein Auto direkt aus Japan kommt (von dorthier kommen die meisten), so ist es wie eines, das wir in der Schweiz von jemandem abkaufen.

Die Räder des Autos mussten wegen der vielen Löcher hier gewechselt werden,

das Auto musste angehoben werden, sodass es sowohl Löcher, wie Erhöhungen unbeschadet überfahren kann. Das Auto hat eine riesige Ladefläche. Als ich es meinem ehemaligen Vermieter meiner Mietautos zeigte und er den Preis hörte, war er sprachlos! WAS! Dieses Auto war nicht teurer?? Ich MUSS das Auto sehen, ich kann es Dir nicht glauben. Er kam und sah – und staunte. Einmal mehr staunte ich: Patrick kannte einen guten Freund, der Autos verkauft. Offenbar hat der tatsächlich einen Freundschaftspreis gemacht. Ich wurde noch dankbarer!

Und dieses Auto ist kein „Fänger“ für die Polizei. Es gibt nur wenige Hondas hier. Vorher wurde ich durchs Band von der Polizei angehalten, es mochte ihnen suspekt erschienen sein, dass eine Europäerin solch einen alten Chlapf fährt. Oft habe ich mich deswegen geärgert.. denn das Anhalten wäre noch gegangen, aber sie versuchten durch erfundene Reklamationen Geld von mir zu erhaschen. Dennoch fand ich es gut, dass ich monatelang ein wirklich altes Auto gefahren bin, es zeigte den Einheimischen etwas und mir auch.

Aber das neue Auto LEIDET hier in Kenya. Das tut mir oft weh!

So z.B. als ich Ali, einen Mitarbeiter des Chickenhauses zu seinem Heimatort Kinango fuhr, wo seine Familie lebt. Die Fahrt ging durch den riesigen Wildpark auf einer Naturstrasse, die halt einfach mit Hindernissen wie Löcher, Steinen, kleine Gräben usw. bestückt ist.



Es war mir schon etwas komisch zumute, wissend, dass ich meine Rückfahrt alleine durch den Wildpark antreten werde. Aber ich nahm mir ein Herz und sagte mir: Das schaffst du, man sieht ja selten Tiere nahe dieser Strasse, aber man weiss nie..

Ich achtete sorgsam darauf, dass ich vor dem Einnachten durchkam. Es wäre mir ungeheuerlich gewesen, einen Elefanten oder ähnliches vor mir zu sehen, wurde ich doch mal gewarnt, wie ich mich zu verhalten hätte, würde ich auf meiner Fahrt je mal Elefanten begegnen: Ich solle ANHALTEN, die Tiere durchlassen, WARTEN, bis sie weg sind und erst ANSCHLIESSEND weiterfahren. Würde ich das NICHT TUN, so würden die Elefanten zwar im Busch verschwinden, aber postwendend

zurückkeilen, und mein Auto verfolgen und belästigen, bis umwerfen... Oh! Ich hörte diese Warnung mit Respekt!

(ein Bild von 2016)



Nur grad etwas sah ich auf dem Rückweg, die Strasse überqueren: Diese Wildhühner. Ich nahm sie von weit weg auf und habe sie hier stark vergrößert. Sie hatten bläuliche Federn. Das Bild hat mich speziell berührt, wie die Tiere, total freilebend, aus dem Busch auf die Strasse kamen, etwa 50 Hühner insgesamt. Bald waren sie wiederum im Busch untergetaucht.



Auf der Fahrt mit Ali durch den Wildpark ging es runter und runter. Wir trafen immer mal wieder auch Passagierbusse, die sich durch den engen Pfad mit unebener Strasse wälzte. Der gesamte, riesige Park ist bewaldet.

Kaum waren wir im Wald drin, sahen wir ca 20 Frauen, nacheinander aus dem inneren des Waldes herauskommen mit schwerer Bürde auf dem Kopf. Ich konnte einige von ihnen abknipsen (durch die Windschutzscheibe). Das Sammeln des Holzes im Wald ist einerseits verboten, andererseits auch sehr gefährlich, der wilden Tiere wegen. Aber die Frauen machen dies dennoch immer und immer wieder, weil sie eben einfach Holz benötigen.



Das Holz ist sehr lang und schwer. Sie müssen es nach Kwale tragen, das mag 1 Stunde dauern.
Das Bild ist etwas im Dunst, dies deswegen, weil ich es durch die Scheibe abknipste.



Der Hauptgrund, warum ich mit Ali die ziemlich weite und eher beschwerliche Reise unternahm war, weil sein Vater krank war. Ali wollte ihn besuchen gehen. Dieser Vater habe 4 Frauen, teilte mir Ali mit.

Der weitere Grund meines Besuches war, um mal zu sehen, wo denn Ali nun daheim ist.

Denn vor einem Jahr noch war seine ganze Familie ganz nah vom Chickenhaus. Doch seine Hütte, die er selbst aufgebaut hatte, stand auf einem Land, welches der Besitzer plötzlich verkaufte. Dies hieß, dass die Familie wegziehen musste. Sie

sahen nur eine Möglichkeit: Zurück nach Hause, wo sie eigenes Land haben, aber KEIN Haus. So gab ich ihm damals Geld, um sein Haus aufzubauen.

Als wir dort beim Vater eintrafen, sah ich Kinder freudig entgegenrennen. Und in einiger Entfernung stand im Feld draussen ein Haus und daneben eine Kleines, das als Küche galt. Wir waren nun als bei Ali daheim.

Kaum war er „unter den seinen“, so hörte er, dass seine Frau sehr krank und beim Arzt sei. Es machte ihn betroffen. So fanden wir also 3 seiner 11 Kinder alleine daheim.



Die Trockenheit hier ist eine Katastrophe. Vor wenigen Wochen seien viele Kühe wegen Wassermangel verendet.

Das Mais, das Ali anbaute, kann nicht wachsen.

Die beiden Bäume, die als Jungpflanzen für Schattenspendler gedacht sind, sind verdorrt.



Dennoch ist Ali erstmal einfach glücklich: „Here ist my home!“ sagte er strahlend.



Seine Frau, wurde übrigens rasch wieder gesund, wie er später mitteilte. Aber Ali selber war wenige Tage später, zurück im Chickenhaus, krank. Seine Lippe war geschwollen, die Augen gelb. Ich gab ihm gestern Geld für das Spital, was er hat, werde ich heute erfahren. Aber wie schon oft erlebt, sind die Menschen hier nach einem Arztbesuch in kürze wieder gesund. Ich erstaune mich immer wieder.

Ich freute mich, endlich mal zu sehen, wie schön das Haus gebaut ist, das ich ihm sponsoren konnte. Kürzlich kam die Regierung von Haus zu Haus und machte bekannt, dass alle eine Toilette graben mussten. Bis jetzt gingen sie ins Freie, das ist nun inzwischen verboten. So muss auch er dafür sorgen.

Als seine Familie das Haus, nahe des Chickenhauses verlassen musste, teilte uns Ali mit, dass er keinesfalls das Chickenhaus verlassen wolle. Wir diskutierten und merkten, dass es ihm ernst war. Wie so viele andere hierzulande, lebt auch er nun fernab von der Familie. Einmal pro Monat geht er einige Tage heim. Das stimmt offenbar für alle Beteiligten.

Und wenn man ins Haus reinschaut, so sieht man, dass eine Einrichtung, wie wir es uns in der Schweiz gewohnt sind, alles andere als vorhanden ist:



Die beiden grossen Betten, die ich ihm mal gekauft hatte, sind nicht in Gebrauch! Das hat mich schon sehr erstaunt... Der Schreiner hätte schlechte Arbeit gemacht, sagte er. Das eine Bett sei zurück beim Schreiner. Das andere steht noch kaputt an der Wand...

Es verbleibt eine Matratze für den Boden... Nirgends ist ein Kasten oder Tisch zu sichten.

Dennoch sind sie glücklich, ein eigens Heim zu haben...

Ich war sehr froh, habe ich mal gesehen, wie es steht um die Wohnsituation dieser Familie.



Ein Leintuch für die Schaumstoffmatratze ist auch nicht vorhanden!

Die beiden Zimmer sind ziemlich klein. Für mehr als 2 Betten hat es keinen Platz. 6 seiner Kinder leben hier.



Bevor ich meine Rückreise antrete, komme ich nochmals beim Haus von Ali's Vater vorbei und staune über das schöne Grasdach des Hauses, das als Küche benutzt wird und drinnen sehr kühl gibt.



Auf meiner Rückfahrt, komme ich wieder an dem einzigen Fluss vorbei und sehe daüber eine riesige Röhre, die



Wasser zuführt. Von hierher komme das Wasser für Kwale, wo ich lebe und bis hin nach Mombas! Ich staunte! Das ist ja so weit weg und es geht alles aufwärts bis nach Kwale! Und Wasser für das wenig besiedelte Kinango ist offenbar kaum zu erhaschen?? Ich verstehe

natürlich noch zu wenig davon. Jedenfalls sah ich in Kinango, dass eine Spezialfirma nach Wasser gräbt. Das sei sehr tief und könne nur mit Spezialmaschinen gegraben werden. Offenbar sind sie da nun dran? fragte ich mich beim Durchfahren.



Wasser auch in meinem Wohngebiet wieder ein Problem! D.h., das Problem ist 2 Monate alt, nur weiss ich das erst seit Samstag! Unser Tank hatte noch viel Reserve... Der letzte Tropfen jedoch kam am Samstagabend aus den Hahnen. Und ich habe so viele neue Pflanzen, zusammen mit Saidi und Aischa (meinen Nachbarn) angepflanzt. Die MUSS man wässern. Und ich sollte ja im Haus auch ein wenig haben... ERNEUT kein Wasser! Ich hatte meine Mühe, mich darauf einzustellen, habe mich jedoch immer wieder dabei zurückerinnert, wie viel schlimmer andere es hierzulande haben. Ich konnte mich ja nicht beklagen! Ich kann ja Wasser kaufen, was jedoch ziemlich teuer ist...

2 Monate lang war in meiner Gegend hier

ein Loch in einer Leitung. Das wurde NIE geflickt, hätte von der Regierung passieren sollen. Diese Menschen haben nun 2 Monate lang das Wasser von WEITHER hergetragen, sie nahmen das einfach hin, sie konnten nichts machen. Aber ich dachte: So geht das nicht! Es muss etwas passieren. Da sich nichts bewegte, konnte ich den Mechaniker motivieren, der uns die Wasserpumpe einrichtete: „Je rascher du es fertig bringst, dass wir Wasser haben, je grösser wird mein Geschenk für Dich sein...“ DAS motivierte ihn so sehr, sodass er stundenlang mithalf und anwesend war,



um das Leck zu flicken! Gestern um 15 Uhr war es geflickt! OH! Wasser kommt jetzt!! ABER ich höre nichts hineinsprudeln?? JA, dummerweise war gerade anschliessend ans Flicker der Leitung die Pumpe der Regierung ausgestiegen... Also KEINE Möglichkeit, Wasser zu liefern. Aber das sollte

Während ich mich ein klein wenig bemitleide, sehe ich eine Frau mit schwerer Last auf dem Kopf an meinem Haus vorbeigehen... Wenn sie kochen will, braucht sie Holz, das muss hergeschleppt werden. Die ist die Arbeit der Frauen.

rasch behoben werden, meinte der Mechaniker. Heute Abend hätten wir Wasser, versicherte er.

Das versicherte er mir jedoch bereits für Montag-, dann für Dienstagabend...

Das gestrige Wasser, das mir per Motobike geliefert wurde, war matt, also NICHT sauber. So mochte ich es nicht gebrauchen. Ich hatte noch etwas vom Tag zuvor...

Ich habe ja das letzte Mal fast die gesamten 3 Monate mit Wasser aus den Kübeln gelebt, erstaunlich gut damals, diesmal nun tue ich mich schwerer, mag mich nicht damit anfreunden und halte mich am Versprechen, dass bald wieder Wasser durch die Röhre kommen wird.

Das Wasserproblem muss momentan an vielen Orten Kenias schwerwiegend sein, wie ich höre. Also ich kann mich NICHT beklagen. Ich weiss es.... Vieles ist eine Frage der Einstellung, das weiss ich auch.



Seit ich in Kwale wohne, und so nah an den Einheimischen bin, wird mir das Gefälle der finanziellen Situation unter uns Menschen deutlicher bewusst. Hier oben am Buffet im meinem „homehotel Pinewood“, wo ich kürzlich war.

Dann meine Nachbarn, wo das 5jährige Kind hier grad schaut, dass das Feuer, um Wasser für das Frühstück zu kochen, nicht auslöscht.



Oder diese Frau, die ihre Töpfe am Boden wäscht. (auch eine Nachbarin, welche ihre beiden Kinder ohne Mann aufzieht, in einer ganz einfachen Hütte lebt und sich mittels Gelegenheitsarbeiten durchs Leben schlägt.)



Oder auf der nächsten Seite meine Nachbarskinder, die kurz vor der Schule das Frühstück vor dem Haus einnehmen.

Die erste Schulwoche verpassten sie, bis ich bemerkte, dass ihre Uniformen zu klein waren und kein Geld vorhanden war, um neue Kleider zu kaufen...

Endlich, als dann der Schneider fertig war, konnten auch sie das neue Schuljahr antreten.



Am Abend dann die Schulaufgaben:



Zwischendurch – als empfundenes Highlight für sie – spielen die Kinder auf meinem Balkon mit Spielsachen aus der Schweiz. Ich habe inzwischen festgestellt, dass ich die mitgebrachten Spielsachen für meine Nachbarn bei mir horte, denn kaum verschenke ich es, ist es nach spätestens einer Woche verschwunden. Ich merke, dass sie Anleitung im Spiel brauchen. Eine schöne Aufgabe für mich für zwischendurch.



Eine Frau trägt einen kleinen Tisch auf dem Kopf...



Gestern ging bei einer Frau die Sonne auf!

Leider kann ich davon kein Bild mitsenden. Denn die Geschichte ist von Western Kenias, wo wir inzwischen auch weiterkommen sind mit Projekten. Im Speziellen mit einer Wohneinheit mit 5 Wohnungen und 4 Shops gesponsort von einer Schweizerin. Dies ist nun am Anlaufen, die Menschen kommen und mieten. Der Erlös soll im Wesentlichen für Schulbildungen gedacht sein. Ein wenig konnten wir bereits davon profitieren. Aber reichen wird es ohnehin sowieso nie... Es hängen soooooo viele jungen, im Grunde motivierte junge Menschen rum.

Nun eben durfte gestern bei einer Frau die Sonne aufgehen! Sie ist eine Witwe. Ihr Mann starb vor Jahren an Krebs. Seither hat sie ihren Lebensunterhalt mit Hacken verdient! D.h.: sie geht auf Anfrage Felder hacken für Gemüseanbau. Ich habe sprachlos gestaunt, als ich das hörte! Das ist eine Schwerarbeit! Dadurch jedoch konnte sie ihre beiden Kinder bis jetzt durch die Primarschule bringen. Der grössere nun ist fertig und sollte sich weiterbilden können. Ohne Sekundarschule ist es schwierig, beruflich auf einem grünen Zweig zu sitzen. Da ich von ebenfalls jemandem aus der Schweiz Geld für Schulbildungen erhielt, konnte nun Patrick diese Familie gestern überaus beglücken! Es kam ihnen vor, es sei ein Wunder geschehen. Man kann das Glück nicht beschreiben, das diese Frau verspürte, wissend, dass nun ihr Sohn eine Zukunft hat und sie, wird sie älter, ebenfalls durch den beruflichen Stand ihres Sohnes abgesichert sein wird.

Liebe Freunde, mir wird oft gesagt, ich schreibe zu lange Berichte... aber fertig wäre ich jetzt noch lange nicht. Das Chickenhaus z.B., welches nun endlich wieder Chicken hat (wir mussten damit aufhören, da eine Krankheit der Hühner das gesamte Gebiet betroffen hat), oder Hassan, der neu im Chickenhaus mitarbeitet. Es gibt viel Arbeit dort, auch ich selber bin gefragt, um sie weiterführend in Gemüsebau anzuleiten.

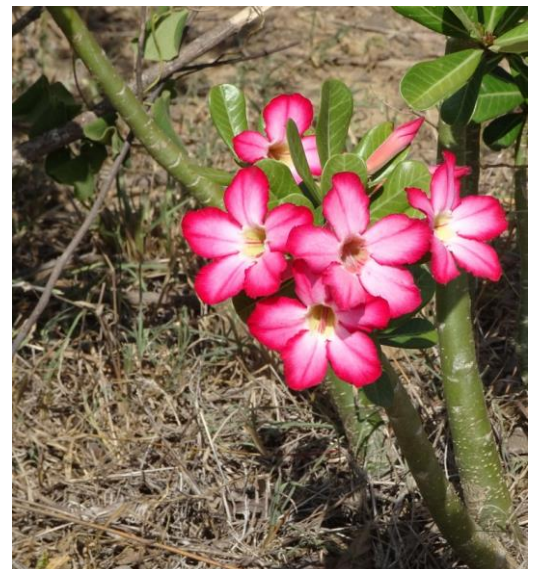
Oder eine Frau, die mir gestern ein sms schrieb: „Bitte Kathrin, kannst Du mir und meinen 4 Kindern helfen? Mein Mann ging vor 3 Monaten in seinen Heimatort und kam bis jetzt nicht zurück.“ (ich weiss, dass er dort seine zweite Frau, ebenfalls mit 4 Kindern, hat).

Ein anderer Mann rief mich an, ebenfalls für seinen Sohn die Sekundarschule zu bezahlen. Ein anderer fragt für Geld für das Dokument seines Exams, die Sekundarschule bestanden zu haben. Oft halten sie mich an, wenn ich irgendwo durchfahre, und legen mir ihre Anliegen dar.

All dies entscheide ich seit Wochen nicht mehr alleine. Ich bespreche es mit Patrick, um sorgfältiger herauszufinden, ob das gegebene Geld den Dienst leistet, der zum tatsächlichen Erfolg der bestimmten Personen führt. All das ist enorm arbeitsaufwendig, und zusätzlich malen hier die Mühlen der verschiedenen Einrichtungen zuweilen SEHR; SEHR langsam.

In meiner letzten Zeit in der Schweiz konnte ich durch den Kalenderverkauf und Marktstände ein wenig Geld einnehmen, was ich nun für solche Dinge einsetzen kann, was Freude und eine gewisse Entspannung zugleich bedeutet.

Liebe Freunde, ich wünsche Euch alles Gute! Liebe Grüsse Kathrin



Auch in der Dürre wachsen Blumen